

## VORWORT

Als Märchen und Sagen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gesammelt und aufgeschrieben wurden, war das auch immer ein Zeichen dafür, daß viele dieser Erzählungen nicht mehr so intensiv in der Bevölkerung lebten, wie dies früher noch der Fall war. Das war bei den Brüdern Grimm so, und das gilt auch für die Sagen der Insel Föhr, die der Sammler Hans Philippsen\* zusammengetragen hat. Die vorliegenden Sagen und Erzählungen leben heute nicht mehr in derselben Weise in den Herzen der Föhrer Bevölkerung wie etwa noch im 19. Jahrhundert.

Vieles aus den Geschichten klingt uns heute vielleicht sogar etwas fremd, allerdings nie befremdlich, geben sie doch einen lebendigen Eindruck der ursprünglichen Kultur und des Brauchtums der Föhrer. Das empfinden wohl auch die Gäste der Insel so, die diese Sammlung Philippsens bereits kennengelernt haben. Denn immer wieder wurde dieses Büchlein nachgefragt, so daß eine Neuauflage gewagt wird.

---

\* Hans Philippsen, geb. am 3. Oktober 1866 in Ranmark bei Munkbrarup, war Lehrer auf Föhr in Toftum (1889–1893) und Utersum (1893–1906). Sein besonderes Interesse galt der Vor- und Frühgeschichte und der Pflanzen- und Tierwelt Föhrs. Seit 1906 war er an verschiedenen Schulen Flensburgs tätig, zuletzt als Konrektor an der St. Petri-Knabenschule. Er starb am 24. Februar 1926 in Flensburg. – Die von ihm gesammelten Föhrer Sagen wurden in erster Auflage 1911 veröffentlicht.

Die Sagen und Geschichten spielen und leben an der Nahtstelle zwischen Heidentum und Christentum. Das Heidentum lebt stark in ihnen, das Christliche wirkt oft aufgetragen wie Firnis. So ist es ja auch im Grunde heute noch vielfach in unserer Kultur, nicht nur in Nordfriesland. Das Heidentum, und dieses Wort ist hier in keiner Weise abträglich gemeint, wirkt reif, erwachsen, vielleicht befindet es sich auch schon im fortgeschrittenen Alter. Das Christentum dagegen wirkt jung, weiß Gott nicht immer reif.

Die alten Kultstätten sind Bauplätze der christlichen Kirchen geworden, der heidnische Ursprung so mancher Stätte wie der Lembecksburg, der Hünengräber und auch die Herkunft des Biikefeuers sind nur wenigen bekannt. In manchen Fällen ist dieser Ursprung auch nicht mehr eindeutig nachzuweisen. Aber die starke Spiritualität, die allen alten Religionen eigen ist, klingt auch hier bei den Friesen immer wieder an. Ihr Gott Fosite oder Phosetis soll einst der Insel Helgoland den Namen gegeben haben. Delorez schreibt: „Ein bekannter Passus aus Alcuins ‚Leben des heiligen Willibrord‘ erzählt, wie dieser auf einer seiner Reisen eine Insel zwischen dem Gebiet der Friesen und der Dänen besuchte; diese Insel hieß Fositesland.“<sup>1</sup> Fositesland oder Phosetisland soll der alte Name Helgolands gewesen sein. Er bleibt aber geheimnisvoll.<sup>2</sup>

Die heutige nordfriesische Inselwelt besaß in alten Zeiten ein wesentlich anderes Aussehen. Das Festland ging

weit Richtung Helgoland hinaus, und die Nordfriesen blieben von keinen geschichtlichen Entwicklungen unberührt. Doch konnten sie ihre Eigenart stets bewahren. Sie trieben auch regen Handel, denn die Friesen waren bereits vor dem Jahre 1000 n.Chr. ein wichtiges Handelsvolk des Nord- und Ostseeraums.

Viele Denkmäler der alten Föhner Kultur sind verschwunden. Hans Philippsen weist darauf hin, daß es zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch etwa 400 Grabhügel aus der Vorgeschichte Föhns gegeben habe.<sup>3</sup> Die weitaus meisten sind verschwunden, und es ist heute nicht einmal mehr bekannt, wo sich diese befunden haben. Neben dem Meer und dem Pflug haben auch Grabräuber ihren Teil zum Verschwinden beigetragen. Die Funde sind in alle Welt getragen worden. Aus der Steinzeit ist ein Fund erhalten, der heute im Wyker Friesenmuseum besichtigt werden kann: eine Knochenharpune, die man fünf Meter tief im Moor unter der Marsch bei der ehemaligen Wyker Ziegelei fand.

Philippsen führt an, daß schon in der Steinzeit, etwa von 5000–2000 v.Chr., das Gebiet der nordfriesischen Inseln verhältnismäßig dicht besiedelt gewesen sei; die ältesten Wohnstätten lagen dort, wo sich heute die Dörfer Nieblum, Witsum und Utersum befinden. Und die erheblichen Funde aus der Bronze- und Eisenzeit machen deutlich, daß die Friesen seinerzeit auf einer hohen Kulturstufe standen. Philippsen schreibt z.B. über die Bronzezeit: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kera-

mik in damaliger Zeit auf Föhr in hoher Blüte stand. Auf einer wie hohen Kulturstufe man damals stand, zeigen die häufig in den Urnen vorkommenden Toilettengegenstände wie Schmucknadeln, Messer, Pinzetten, Nähnadeln, Pfriemen, Käämme usw.“<sup>4</sup>

Die Sagen des vorliegenden Buches stammen teilweise noch aus der Zeit vor der christlichen Missionierung, die im Jahre 722 n.Chr. unter dem Missionsbischof Bonifatius begann. Sie weisen auf eine eigene Spiritualität des nordfriesischen Menschen, obwohl die Religion nur im Hintergrund spürbar wird. Es geht um Odderbaantjes, Puker, Roggfladders und andere Wesen, die wir heute unter dem Begriff „Elementarwesen“ zusammenfassen können und die ein Beleg dafür sind, daß für die alten Friesen die Natur wesentlich lebendiger war als für uns, die wir weitgehend von einem nüchternen Naturbild der heutigen Naturwissenschaft geprägt sind.

Heute gibt es wieder mehr Menschen, die sich um ein Erleben der Elementarwesen und um ein Verstehen ihrer Bedeutung und Wirksamkeit bemühen. Besonders in Skandinavien leben viele Menschen, für die Naturgeister nicht nur Symbole oder gar Fiktion, sondern reale Existenzen sind. Tapio Kaitaharju aus Finnland weist ihnen sogar verschiedene konkrete Aufgaben im Naturzusammenhang zu.<sup>5</sup> Von Ernst-Martin Krauss gibt es Bilder von Elementarwesen.<sup>6</sup> Zu nennen ist auch ein interessanter Artikel von Sirkku Lumioksa über „Die Kultur- und Naturgeister Finnlands“.<sup>7</sup>

Die Hexensagen berühren, wie schon Philippsen seinerzeit bemerkte, ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Föhrer Friesen. Die Orte dieser Geschehnisse werden zum Teil benannt, man kann sie aufsuchen. Das Hexenbild, das diese Geschichten vermitteln, ist von der Historie heute weitgehend aufgearbeitet und vor diesem Hintergrund zu verstehen. Aber auch des Teufels Fußabdrücke werden geschildert, und manches weitere Schauerliche können wir in ihnen lesen.

Interessant ist für denjenigen, der die Insel Föhr nicht nur oberflächlich genießen will, sondern auch in die eigenartigen Stimmungen der Föhrer Landschaft und in den gewachsenen Charakter der Föhrer Einheimischen einzudringen vermag, auch das letzte Kapitel mit Sagen zur Geschichte und Geographie der Insel Föhr. Man erfährt etwas über die Geschichte der Lembecksburg, über den Kampf gegen und mit den Dänen, über Auseinandersetzungen bei der Ablösung des Katholizismus durch die Reformation und manche Lästerei über die Föhrer von Seiten der Amrumer und der Sylter.

Die Föhrer rudern heute sicher nicht mehr dem aufgehenden Mond entgegen, weil sie glauben, er sei holländischer Käse, und, ganz offen gesagt: Sie taten es schon damals nicht. Ein eigener Menschenschlag, der sich in seiner Eigenart nicht gleich jedem offenbart, sind sie sicher. Die Sagen verraten ein wenig davon, und es lohnt sich, auf Föhr nicht nur den Hauptstraßen zu folgen, sondern auch die kleinen entlegenen Winkel aufzusu-

chen, die von den einzelnen Sagen berührt werden, und ihnen eine Weile zu folgen.

Arfst Wagner

1. Delorez, R.L.M.: Götter und Mythen der Germanen. Einsiedeln/Zürich/Köln 1963, S.161.
2. Im Gegensatz zu Delorez' Angaben über Fositesland und den Gott Fosite bzw. Forseti findet sich in demselben Buch im Kapitel „Die Götter der alten Friesen“ die Auffassung, der Name Phosetesland für Helgoland stamme von der Frühlingsgöttin Phoseta. – Die Namen habe ich stets in der Schreibweise belassen, wie diese im jeweiligen Text vorgefunden wurden.
3. Philippsen, H.: Kultur- und Naturbilder von Föhr. Garding 1902.
4. ebd., S.21.
5. Weirauch, W.: Freundschaft mit den Naturgeistern. Interview mit Tapio Kaitaharju. In: FLENSBURGER HEFTE 55: Naturgeister. Vom Wirken der Elementarwesen. Flensburg 1996, S.111 ff.
6. Krauss, E.-M.: Holzwege, Steinwege ... Erlebnisse mit Elementarwesen. Flensburg 1992.
7. Lumioksa, S.: Die Kultur- und Naturgeister Finnlands. In: FLENSBURGER HEFTE 55: Naturgeister. Vom Wirken der Elementarwesen. Flensburg 1996, S.92 ff.